

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 34 (1947)
Heft: 10

Artikel: Mehr Erfolg im Katechismusunterricht
Autor: Bürkli, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531203>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wie der Lehrer und die Lehrerin? Das wird niemand verlangen dürfen. Kinder sollen sein wie Kinder. Doch, wie werden sie sich benehmen, wenn sie erwachsen sind? Wahrscheinlich doch

nur so, wie sie früher erzogen wurden. Es gibt gewisse Regeln, die das Kind beobachten lernen muss, um sie später anwenden zu können.

K. L.

Religionsunterricht

Mehr Erfolg im Katechismusunterricht

So mancher Katechet frägt sich, warum er nicht mehr Erfolg in seiner Arbeit habe, trotzdem er sich doch redlich abmüht und das Beste zu erreichen sucht. Nur zu leicht wird dann der Fehler bei den Schülern gesucht, über deren Zerstreutheit und Unfleiss man klagt. Es ist schon wahr, Schüler können zuweilen recht zerstreut und unfleissig sein. Mit dieser Tatsache muss der Katechet rechnen. Gerade darum besteht eine seiner ersten Aufgaben in der Behebung dieser Uebelstände. Der Katechet muss aus faulen und zerstreuten Schülern fleissige und aufmerksame Schüler machen. Dass Klagen und Schimpfen dabei nur schlechte Dienste leisten, hat schon jeder erfahren; ein gutes Wort und eine kleine Anerkennung bringen meistens mehr Erfolg. Aber damit ist es noch nicht getan. Wie können wir diesen Schwierigkeiten begegnen und sie überwinden?

Wir wollen hier besonders vom Katechismusunterricht reden; denn gerade dabei wird oft ein Fehler gemacht, der die Arbeit zur Erfolgslosigkeit verurteilt, obwohl man sich die grösste Mühe gibt. So mancher Priester bereitet sich auf seine Katechismustunden eifrig und gewissenhaft vor; wenn die Stunde vorbei, ist er bedrückt und betrübt über den scheinbaren oder wirklichen Misserfolg, den er wieder einmal geerntet hat. Aber betrachten wir einmal das eingeschlagene Vorgehen! Der Katechet nimmt den Katechismus zur Hand, um sich auf die Stunde vorzubereiten. Aufmerksam liest er die einzelnen Fragen und Antworten durch, merkt sich das Kleingedruckte, die Anmerkungen und

Anwendungen. Dann frägt er sich: Wie kann ich meinen Schülern die Antworten des Katechismus erklären? Denn diese enthalten ja den eigentlichen Stoff. Wort für Wort dieser Antworten überlegt er sich. Dabei findet er diesen und jenen Ausdruck, von dem er glaubt, seine Schüler könnten ihn nicht verstehen. Nun überlegt er sich, wie er diesen Ausdruck dem Verständnis seiner Schüler nahebringen könne. Bekannt ist der Fall jenes Katecheten, der den Satz zu erklären hatte: »Der Mensch besteht aus Leib und Seele.« Die Kinder konnten vor allem das Wort »besteht« nicht erfassen. Nun zog der Katechet als guter Praktiker sein Taschenmesser hervor und erklärte den Kindern die einzelnen Teile. Zuletzt formulierte er den Satz: »Das Messer besteht aus einem Heft, einer Feder und zwei Klingen.« Um nun die Schüler selber die Anwendung machen zu lassen, stellte er die Frage: »Woraus besteht nun der Mensch?« Und er erhielt die eindeutige und prompte Antwort: »Der Mensch besteht auf zwei Beinen.« Ist so etwas nicht zum Verzweifeln? Kann man mit solchen Schülern denn überhaupt noch etwas anfangen?

Aber nehmen wir an, es gebe einmal in einer Stunde keine solche Schwierigkeiten der Wörterklärung! Was macht man dann? Dann ist ja alles recht bald erklärt, könnte man sich denken. Doch nein! Der pflichtgetreue Katechet weiss auch, dass es nicht nur eine Wörterklärung, sondern auch noch eine Sacherklärung gibt. Wie geht nun diese vor sich? Man erklärt eben wieder Wort für Wort der Kate-

chismusantwort. Vor allem sucht man nun nach treffenden Beispielen, die den Katechismusgehalt gut illustrieren. Aber auch hier bleibt der Erfolg aus. Die Schüler merken sich viel lieber die verschiedenen Beispiele und Geschichtlein, die man ihnen erzählt, als den Katechismustext. Und wie man zum zweiten Mal auf dieselbe Sache zu sprechen kommt, fühlen sich die Kinder gelangweilt, arbeiten nicht mehr und behaupten, das wüssten sie alles schon, obwohl sie nicht viel davon wissen. Und was sie schliesslich noch auswendig lernen, bleibt ihnen nicht lange im Gedächtnis; dass sie die Sache aber auf ihr Leben anwenden sollen, kommt ihnen kaum zum Bewusstsein, obwohl man es ihnen doch so eindringlich wie möglich gesagt hat.

Gott sei Dank, dass es nicht allzu oft so steht, wie es in den vorhergehenden Zeilen geschrieben steht! Und doch muss man sich immer wieder hüten, dass man es nicht so macht. — Der grosse Fehler, der hier begangen wird, besteht darin, dass man vom Katechismustext ausgeht, statt von der Sache, die erklärt werden soll. Wie muss man es denn machen?

Selbstverständlich nimmt der Katechet bei der Vorbereitung den Katechismus zur Hand und liest die Fragen und Antworten aufmerksam durch. Dann aber fragt er sich nicht in erster Linie, wie er die verschiedenen schwierigen Ausdrücke erklären könne, sondern welches der im Katechismus behandelte und in der Schule zu behandelnde Gegenstand sei. Diesen Gegenstand lässt er sich nun durch den Kopf gehen (den Katechismus legt er unterdessen ruhig bei Seite). Vielleicht nimmt er auch wieder das Lehrbuch der Dogmatik oder der Moral zur Hand und studiert diesen Stoff gründlich durch. Erst wenn er sich darüber ganz klar ist, fragt er sich: Wie bringe ich das nun den Kindern bei? Wieviel von diesem Stoff muss ich ihnen vortragen? Wie tief darf ich bohren? Welche Dinge sind für das persönliche Leben der Schüler besonders wichtig und wertvoll? — Wenn er den Stoff so selber beherrscht und gegen-

wärtig hat, dann sucht er nach einer Geschichte oder einem Beispiel aus der Bibel, das diesen Stoff anschaulich und schön enthält. Nun überlegt er sich, wie er diese Geschichte den Schülern erzählen wolle, oder, wenn die Schüler sie schon kennen, wie die Schüler sie ihm erzählen könnten. Darauf legt er sich zurecht, wie er aus dieser Geschichte die einzelnen Punkte seiner Katechese herausarbeiten wolle. Diese Vorbereitung geschieht am besten schriftlich, wenigstens in Stichworten. Und zuletzt sucht der Katechet nun, wie er diese einzelnen Punkte und Ergebnisse so formulieren kann, dass die Antworten des Katechismus sich von selbst ergeben. Der Katechismustext darf also sowohl in der Vorbereitung wie auch in der Katechese selbst nicht der Ausgangspunkt des Unterrichtes sein; er muss vielmehr das Endergebnis der ganzen Arbeit sein. Wenn so von der Sache her der Text formuliert wird, so sind die einzelnen Wörter auch viel leichter zu verstehen, weil sie zum voraus inhaltlich gesättigt sind. Sie erhalten so auch sofort jede Nuancierung, die dem Inhalt der Katechismusantwort angepasst ist. Zuletzt überlegt sich der Katechet auch, was für eine Nutzanwendung in der Katechese zu machen sei.

Nun geht's in den Unterricht! Nach dem Gebet wird wahrscheinlich abgefragt; das darf nicht zu lange dauern und sollte zehn Minuten nicht überschreiten. Dann beginnt die neue Katechese.

1. Die Anknüpfung an das schon Bekannte und Erlebte. Man darf nicht mit einem ganz neuen Stoff unvermittelt an die Schüler herantreten, sonst können sie den richtigen Faden nicht finden. Vor allem ist wichtig, dass an das bisher Erlebte angeknüpft wird. Darum greift man am besten auf ein kindliches Erlebnis zurück und sucht dadurch den seelischen Boden vorzubereiten. Wenn das geschehen, wird kurz

2. das Ziel der heutigen Katechese angegeben. Am besten geschieht das durch eine klug gestellte Frage, die die Aufmerksamkeit

anregt und das Interesse weckt. Gut ist es, sie an die Wandtafel zu schreiben. Dann folgt

3. die Darbietung. Nun wird die in der Vorbereitung ausgewählte Geschichte so erzählt, dass alle wichtigen Punkte der Katechese recht anschaulich und klar hervortreten. Aber man geht noch auf keine näheren Erklärungen ein, sondern erzählt oder lässt die Schüler erzählen, wenn sie die Geschichte schon kennen. Hier kommt es sehr darauf an, dass die Schüler innerlich gepackt und ergriffen werden. Die Darbietung braucht nicht gar lange zu dauern. Darauf folgt

4. die Erklärung, in der vor allem die Schüler recht viel zu Worte kommen. Der Katechet sucht durch geschickte Fragen die Schüler zum Reden zu bringen. In kluger Lenkung leitet er das Gespräch auf jene Punkte, die herausgearbeitet werden müssen. Die wichtigen Ergebnisse schreibt der Katechet an die Wandtafel, so dass zuletzt die Katechismussätze vor den Schülern stehen. Vor allem ist wichtig, dass die Sache gut erklärt und herausgearbeitet wird; die richtigen Worte und Worterklärungen ergeben sich dann von selbst. Nach der Erklärung folgt

5. die Vertiefung. Der Katechet sucht dabei nach allen Seiten den neuen Stoff mit dem alten zu verknüpfen; die neuen Erlebnisse und Gefühle müssen sich an die alten anschließen und mit ihnen zu einer Einheit verwachsen. Von allen Seiten her, vor allem auch vom praktischen Leben her selbst fällt Licht auf die neuen Erkenntnisse.

6. Zuletzt wird das Ergebnis der ganzen Katechese nochmals überblickt und zusammengefasst. Dabei werden auch im Katechismus die Fragen und Antworten gelesen und überschaut. Und endlich

7. fasst der Katechet auch mit den Schülern zusammen die praktischen Ergebnisse und Anwendungsgesetze zusammen, die sich bereits im Verlaufe der Katechese ergeben haben. Zu-

gleich kann er noch weitere Nutzanwendungen anknüpfen. Meistens aber haben die Schüler selber viel praktischere Anwendungen gefunden als er. Nun werden sie alle gesichtet und für das Leben der Schüler zurecht gelegt. — Die Aufgaben endlich, die erteilt werden, sollen nicht nur im Auswendiglernen der neuen Antworten bestehen, sondern sie sollen auch die praktischen Ergebnisse der Katechese in ein Ziel für das Leben zusammenfassen, das unmittelbar im Leben angestrebt werden kann.

Viele Katecheten wollen nichts von diesen sieben methodischen Stufen wissen; sie seien veraltet und überholt, und überdies komme doch jeder Katechet mit der Zeit zu einer eigenen Methode. Diese Einwürfe habe ich noch nie von guten Katecheten gehört, leider aber schon oft von solchen, die sich dann doch über den Erfolg ihrer Arbeit beklagten. Tatsache ist, dass die drei Hauptstufen der Darbietung, Erklärung und Anwendung methodische Naturgesetzmäßigkeiten sind, denn sie sind aus der Eigenart des menschlichen Geistes und seiner Tätigkeit abgeleitet. Die übrigen Stufen aber entspringen diesen dreien und sind eben so gut aus psychologischen Erkenntnissen hervorgegangen. Man kann diese Gesetze nicht außer Acht lassen, ohne Erfolglosigkeit zu riskieren. Natürlich kann die Methode allein auch nicht den Erfolg garantieren. Erst wenn eine starke Persönlichkeit sie handhabt und der Herrgott seinen Segen dazu gibt, wird sie fruchtbar. Aber sicher ist, dass auch eine starke Persönlichkeit ohne Beobachtung dieser psychologischen Gesetze nicht zum gewünschten Erfolg kommt. Erst wer die schulmässige Methode vollkommen beherrscht, kann allmählich seine eigenen Wege gehen; vorher darf man das nicht wagen, wenn man nicht Gefahr laufen will. — Mancher aber verwechselt die methodischen Stufen mit den Lehrformen, die selbstverständlich immer der Unterrichtssituation und den Fähigkeiten des Lehrers angepasst sein müssen. Doch darüber zu sprechen, ist hier nicht der Platz.

Der Leser möge verzeihen, dass wir wieder einmal von methodischen und unterrichtlichen Alltäglichkeiten zu reden wagten; es geschah auf Anregung von erfahrener und höchster ka-

techetischer Seite hin. Und für solche Anregungen sind wir immer dankbar.

F. Bürkli.

Volksschule

Von der Zeitung

(Anregungen zu einem Jahresplan im Briefschreiben für Oberklassen oder Fortbildungskurse)

I. Einleitung und Begriffsbildung.

Alle Tage bringt uns der Briefträger die »Freiburger Nachrichten«. Sie ist eine Tageszeitung. Ich kenne noch andere Tageszeitungen, z. B. »Der Bund«, »Neue Zürcher Zeitung«, »Neue Zürcher Nachrichten«. Es gibt Zeitungen, die täglich zwei-, dreimal erscheinen. Diese Zeitungen haben eine *Morgen-, Mittag- und Abendausgabe*. Hie und da erscheint sogar ein *Extrablatt*. Bei besonderen Anlässen wird oft eine *Sondernummer* herausgegeben. Viele Zeitungen geben noch besondere Beilagen heraus, z. B. »Der Arbeiterfreund«, »Die St. Niklausglocken«, »Am häuslichen Herd«.

Einige Zeitungen werden mit Bildern und Zeichnungen geschmückt. Sie sind *illustriert*. Die meisten Leute lieben die *Illustrationen*; die Kinder haben Freude an vielfarbigem Bildern. Bilder und Photo, die etwas ganz Neues darstellen, von dem die Leute viel sprechen, sind *aktuelle Bilder*. Wer kennt *Aktualitäten*?

Vielfach enthalten die Zeitungen auch längere Geschichten; sie sind »unter dem Strich«. Das nennt man ein *Feuilleton*. Als Feuilleton erscheint oft eine *Erzählung*, oft eine *Novelle*, oft ein *Roman* und hie und da ein *Kriminalroman*, wo die Detektive beweisen, wie schlau und findig sie sind, wenn sie Verbrechen aufdecken und eine Gangsterbande in der Unterwelt einer Grosstadt ausheben.

Nebst den Zeitungen bringt der Bote auch *Wochenzeitschriften*, *Halbmonatszeitschriften* und *Monatszeitschriften* ins Haus. Sie sind meistens illustriert, z. B. »Der Sonntag«, »Die Wo-

che im Bild«, »Die Schweizer Illustrierte«. Welche Zeitung und welche Zeitschrift liesest du am liebsten?

Die meisten Berufsklassen geben periodisch ihre *Fachzeitschriften* heraus. Die Lehrer lesen die »Schweizer Schule«, die Metzger die »Schweizerische Metzgerzeitung« und die Wirte die »Schweizerische Wirtzeitung«. Darin erscheinen die *Publikationen*, die den betreffenden Beruf am meisten interessieren. Welche Zeitschrift besitzt eure Pfarrei? Und der Kanton? Und der Schweizerische Bauernverband?

Wie die Schüler durch die Lektüre des Schülertkalenders »Mein Freund« und die Fortbildungsschüler durch »Der Fortbildungsschüler« sich weiterbilden, lernen die jungen Berufsleute aus der Fachzeitschrift gar manche Erfahrung der ältern Berufskollegen. Alle Zeitungen und Zeitschriften zusammen nennt man die *Presse*. Sie ist eine Weltmacht und übt einen gewaltigen Einfluss aus.

Es ist das Recht jedes Schweizers, dass er in normalen Zeiten Zeitungen nach seinem Belieben herausgeben kann. Auch darf er darin in anständiger Form schreiben, was er denkt. Das ist die *Pressefreiheit*.

In Kriegszeiten wird der Inhalt der Zeitung kontrolliert. Diese Kontrolle und Durchsicht geschieht durch zivile oder militärische Instanzen. Das nennt man die *Pressezensur*. Oft ist auch das Papier *kontingentiert*. Dann erhält jede Zeitung nur ein bestimmtes Kontingent Papier. (Bemerkung: Um wirklichen Nutzen aus dieser einleitenden Lektion zu ziehen, sind die Be-